

Schriftspracherwerb in der Grundschule: Thesen zur Anhörung im Schulausschuss der Hamburger Bürgerschaft am 3.12.2013

Lassen Sie mich vorweg sagen: Ich bin heute nicht nur hier, weil ich eine fachliche Fundierung der Diskussion wichtig finde, sondern auch aus **persönlichem Interesse**. Zwei meiner Enkel besuchen Hamburger Grundschulen, ein dritter ist im Anmarsch. Ich habe also ein ernsthaftes Interesse, dass der Unterricht gerade in dieser Stadt möglichst gut ist.

Und noch eines vorweg: Wir sind uns sicher alle einig hier, dass es **zu viele Kinder** und Jugendliche gibt, die große Schwächen in der Rechtschreibung haben. Und da muss man etwas tun. Das gilt allerdings **genauso für viele andere Lernbereiche**: das Lesen, für die mündliche Sprachkompetenz, für Mathematik, Fremdsprachen, Naturwissenschaften usw. Fraglich also: Was ist spezielles Methodenproblem, was eine generelle Schwierigkeit.

Einleitend möchte ich auf drei grundlegende Probleme aufmerksam machen:

1. Stellen wir uns vor, jemand untersucht Kindertexte 1972, 2002 und 2012 und stellt eine deutliche Verbesserung der Rechtschreibleistungen fest. Gleichzeitig wird bekannt, dass die Untersuchung sich auf **zehn Klassen** aus einer Region beschränkt, die zudem **nicht nach Zufall** ausgewählt sind. Kann sich jemand vorstellen, dass eine Untersuchung unter diesen Bedingungen irgendeine größere Aufmerksamkeit gefunden, geschweige denn über Monate hinweg die Mediendiskussion bestimmt hätte? Man würde sagen: Die Region ist untypisch, ihre soziale Zusammensetzung hat sich in dieser Zeit massiv verändert, schon zwei besonders gute oder schwache LehrerInnen zu einem Termin können das ganze Ergebnis verfälschen usw. Genau das könnte auch gegen das umgekehrte Ergebnis, also die Steinig-Studie, eingewandt werden. Aber die findet bundesweite Resonanz. Wie kann das sein? **Zumal es etwa 15 Studien** aus dem demselben Zeitraum gibt, die sehr unterschiedliche Ergebnisse erbracht haben – darunter zwei Großstudien für die Zeit nach 2000 mit positiven Befunden für die Entwicklung in der Grundschule.
2. Stellen Sie sich vor, bei empirischen Studien kommt heraus, dass Kinder mit Fibeln schlechter **lesen** lernen als nach einem Unterricht mit Anlauttabelle und dass dies besonders für Migrantenkinder gilt. Käme jemand auf die Idee, deshalb ein **Verbot für Fibeln** zu fordern? Genau dies ist aber das Ergebnis der Studie BeLesen aus Berlin, aufgrund deren **Rechtschreib**ergebnisse ein Verbot von freiem Schreiben mit der Anlauttabelle gefordert wird. Obwohl es eine **größere Zahl von Studien** gibt, die sehr unterschiedliche Ergebnisse zeigen, finden sich selbst für die *Rechtschreibung* in der Anfangsphase sehr positive Befunde (z.B. Kirschhock Nürnberg, Weinhold Lüneburg, Schreibvergleich BRDDR).

Dem entsprechen auch in internationalen Studien die sehr hohen **Korrelationen** zwischen der Qualität des **lauttreuen** Schreibens im Anfangsunterricht und späterer **Rechtschreibleistung**.

Auch hier meine Frage: Wie kommt es zu so rigiden Folgerungen aus nur selektiv wahrgenommenen Forschungsbefunden?

3. Meine dritte Frage: Angenommen, wir haben zwei medizinische Therapien, von denen die eine im **Durchschnitt** bei 70% der Patienten Erfolg hat, die andere bei 80%. Gleichzeitig ist bekannt, dass es bei *beiden* Therapien Ärzte gibt, die in 90-100% der Fälle Erfolg haben, und andere, deren Erfolgsquoten bei **nur 50-60%** liegen. Würde man dann die im Durchschnitt etwas schwächere Therapie verbieten?

Oder würde man versuchen herauszufinden,

1. wo die besonderen Stärken und Schwächen der beiden Therapien liegen und
2. was die erfolgreichen Ärzte jeweils anders machen als ihre weniger erfolgreichen Kollegen?

Das aber ist genau unsere Situation in der Pädagogik: Es gibt LehrerInnen, die erfolgreich arbeiten mit freiem Schreiben und Anlauttabelle, und umgekehrt welche, bei denen viele Kinder mit Fibellehrgang im Anfangsunterricht scheitern.

Das hängt mit zwei Punkten zusammen, die mir für unsere anschließende Diskussion wichtig sind:

- a) Freies Schreiben mit Anlauttabelle ist Element in ganz unterschiedlichen **Konzeptionen** wie Lesen durch Schreiben, Rechtschreibwerkstatt, Spracherfahrungsansatz und auch einer Reihe von Fibellehrgängen. Wegen der erheblichen Unterschiede in ihren sonstigen Elementen dürfen diese verschiedenen Ansätze nicht in einen Topf geworfen werden.
- b) Die breite Streuung der Erfolge mit derselben Konzeption hängt zum zweiten damit, zusammen, dass dieselbe Methode auch von LehrerInnen sehr unterschiedlich **umgesetzt** und mit anderen Elementen verknüpft wird, z.B. wann und wie beim freien Schreiben eine Normorientierung einsetzt.

Hierzu gibt es im Bildungsplan Hamburg klare und gut begründete Vorgaben, so dass ich denke, diese den Lehrer noch einmal bewusst zu machen und ihnen über die Fortbildung Hilfen für die Umsetzung anzubieten, ist alles, was zurzeit nötig ist.